

Naturhistorische Ergänzungen

von Birgit PICHORNER

TILL (1907) war einer der ersten, die das Ereignis des Bergsturzes in der Schütt von 1348 fundiert aufarbeiteten und naturwissenschaftlich behandelten. Wie sich das Erdbeben in der Stadt Villach auswirkte, beschreibt er sehr treffend auf folgende Weise: *„Erdbeben, Feuer und Wasser wirkten zusammen an Villachs Untergang. Da es Winter war, und in allen Häusern Herdfeuer brannten, ist es leicht erklärlich, dass nach erfolgten Einstürzen alles in Flammen aufging.“* In der mittelalterlichen Denkweise ließ das Erdbeben Bilder der Apokalypse aufkommen. So wurde das Erdbeben häufig bildhaft, mit Worten aus der Bibel beschrieben. Dazu gehört auch der symbolhafte Gebrauch mancher Zahlen, die Ausdruck für „viele“ oder „sehr viele“ verleihen sollten. Demnach variierte die Zahl der Menschenopfer, die das Erdbeben gefordert haben soll, bei den verschiedenen Geschichtsschreibern sehr stark. Während mehrere Geschichtsschreiber von 5.000 berichten, schreiben andere von 500 Menschen, die in und um Villach umgekommen sind. Ebenso fand man für das folgenschwere Ereignis allerlei himmlische Warnungen und Vorzeichen. Berichtet wird z. B. von einem geschwänzten Kometen im Jahre 1340, von alles verzehrenden Heuschrecken und von fürchterlichen Donnern und Blitzen am Dreikönigstag.

Tatsächlich war die Zeit vor dem 25. Jänner 1348 durch eine Reihe von Katastrophen bestimmt. Den Höhepunkt bildete schließlich das große Erdbeben mit der darauffolgenden Pest, deren Ursache man wiederum im Erdbeben gesehen hatte. Jedenfalls sind die Witterungsverhältnisse, die sehr extrem gewesen sein müssen, für den Bergsturz sehr wohl von Bedeutung. Von vielen Chronisten wird übereinstimmend berichtet, dass es im Sommer und Herbst 1347 so nass und kalt war, dass die Früchte nicht reif wurden. Ende September gab es heftigen Schneefall, der durch zehn Tage anhielt. Ebenso werden von den Jahren davor, im Besonderen vom Jahre 1342, ungeheure Regengüsse und Überschwemmungen beschrieben. Dies könnte für die Vorbereitung des Bergsturzes eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die Klüfte des Dobratsch sind möglicherweise stark ausgewaschen worden, so dass die zahlreichen

Abb. 156:
Ludwig Schuller,
Felsenfestung – Die
Burg Federaun und
der Turm oberhalb
der Gailbrücke
(Thurnegg) hatten
über die Jahrhun-
derte große strate-
gische Bedeutung.
Die ertragreiche
Burg (Maut an
der Gailbrücke)
wechselte oft
den Besitzer und
ist daher mit den
Namen bekannter
Adelsfamilien des
Landes verbun-
den. (gedruckt in
J. WAGNER (1845):
Album für Kärnten;
Quelle: Kärntner
Landesarchiv)



und sich früh einstellenden Fröste des Jahres 1347 sehr viele Angriffspunkte und leichte Sprengarbeit hatten. Durch das Erdbeben im Jahre 1348 wurden all jene Blöcke und Felswände herabgeworfen, die entweder lose oder leicht gesprengt waren.

Neben fünf kleineren Absturzbereichen schoss der Abbruch der Roten Wand mit einer Breite von etwa 1 km und mit großer Geschwindigkeit ins Tal bis zum Höhenzug der Dobrawa. Die Felsmassen zerfielen zu Schutt- und Blockwerk, und sicher verhüllte eine riesige Staubwolke das Geschehen. Da das Flussbett der Gail unter den Schuttmassen verschwunden war, bildete sich ein Stausee. Bis der aufgestaute Fluss die Höhe des Schüttdammes erreichte, dauerte es sicher zehn Tage, wahrscheinlich noch länger. Man muss in den frischen und lockeren Schottermengen auch mit großen Mengen Sickerwasser rechnen, doch spätestens mit dem Beginn der Schneeschmelze im März brach sich das Wasser einen neuen Lauf und verursachte talabwärts flutartige Überschwemmungen.

Der Bergsturzstausee reichte etwa 3 km talaufwärts und seine Tiefe betrug mehr als 15 m. Zur Zeit der größten Ausdehnung erreichte die See- fläche mehr als 2 km². Große Areale des Sees waren aber sehr seicht und verlandeten schon im Zuge der Verkleinerung des Sees im Laufe des Jahres 1348. Im Jahre 1522 wird der „See der Schütt“ erwähnt, als der Villacher Wilhelm Neumann die Burg Wasserleonburg samt der dazugehörigen Fischweide auf dem See kaufte (WIESSNER 1967). Durch Erosion im Bergsturzriegel und Auflandung im Staubereich setzte sich die Verkleinerung allmählich fort, bis die letzten Reste des Sees im 18. Jahrhundert verschwunden waren (Neumann D. 1988).

Landschaftsökologisches Namensgut

Das Namensgut ist geprägt vom landschaftlichen Charakter des Bergsturzgebietes und so geben einzelne Flurbezeichnungen schon Auskunft über den Standort. Der Name Schütt zeugt schon davon, dass das ganze Gebiet am Südfuß des Dobratsch einst eine Schutthalde war. Weiters gibt die Aufgliederung in „Alte“ und „Neue Schütt“ Einblick in das Alter der Ablagerungen. Der Flurname „Steinernes Meer“ hält, was er verspricht, handelt es sich doch um die größten Gesteinsmassen, die 1348 ins Tal gekracht sind. Noch heute bietet dieser Ort den Anblick einer bizarren Felslandschaft. Ebenso besitzen die Bergsturzablagerungen unterhalb des Zwölferrnocks mit „Steingräffel“ einen treffenden Namen. Die „Bösen Gräben“ werden von mehreren Erosionsrinnen gebildet, die in eine große Schuttrinne, die sogenannte „Klausen“, einmünden. Der sich lösende Schutt wird darin bis ins Tal transportiert.

Im Gegensatz zum grauen, der Verwitterung länger ausgesetzten Gestein zeigen frische Ausbrüche eine typische rote Farbe, die durch in Klüfte eingeschwemmte Rotlehme entstanden ist (siehe auch Pohl S. 219ff.). Weiters ist in der „Kranzwand“ der abgegrenzte, kranzartige Abbruch im Namen definiert und die „Kanzel“ besitzt durch ihr erhobenes Plateau ihre charakteristische Bezeichnung.

Der Name der „Weinitzen“ – früher „Wienzn“ (ca. um 1580) – verweist auf ehemaligen Weinbau, wie auch der für Oberschütt im Jahre 1334 gebräuchliche Name „Weinzurel“. Schließlich ist die Bezeichnung „Raut“, bedeutet soviel wie „kleine Rodung“, meistens nur für ein Äckerlein, das gewöhnlich zu einer Knappen- oder Arbeiterkeusche gehörte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II - Sonderhefte](#)

Jahr/Year: 2013

Band/Volume: [Schuett](#)

Autor(en)/Author(s): Pichorner Birgit

Artikel/Article: [Naturhistorische Ergänzungen 235-236](#)